



11.09.2016
Harald Kluge
„Mischpoké-mon“

Jesus spricht: Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und wie sehr wünschte ich, es wäre schon entfacht! Aber ich muss eine Taufe empfangen, und wie ist mir bange, bis sie vollzogen ist. Meint ihr, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden in einem Haus fünf entzweit sein, drei mit zweien und zwei mit dreien; entzweit sein werden Vater und Sohn, und Sohn und Vater, Mutter und Tochter, und Tochter und Mutter, Schwiegermutter und Schwiegertochter, und Schwiegertochter und Schwiegermutter.

Lukas 12, 49-53

Liebe Gemeinde!

Mit der Verwandtschaft kann man schon seine liebe Not haben. Die „Liebe Familie“ gab es halt nur dreizehn Jahre lang im ORF, als Stegreifspiel der Familie des pensionierten Sektionschefs Franz Lafite. Manchmal ist eine Familie durchaus lieb, aber mitunter klescht es und donnert es im Familienidyll. Wenn Jesus darüber spricht, er ist gekommen, um Feuer zu bringen, um Streit und Auseinandersetzungen zu entfachen, selbst in den Familien, berichtet er bestimmt aus eigener Erfahrung. Seine Geschwister waren gewiss verheiratet und da konnte er live erleben, wie es zwischen Vater Josef und seinen Söhnen, und noch mehr zwischen Schwiegermama Maria und ihren Schwiegertöchtern knistern und krachen kann.

Meine Mischpoke

Meine Mischpoche ... ach du meine Güte! Das wird sich auch der Erzvater Jakob, kurz vor seinem Tod, betagt und laut Bibel 147 Jahre alt gedacht haben. Und er möchte

Frieden schließen mit sich und seinen Söhnen.

Und Jakob rief seine Söhne und sprach: Versammelt euch, ich will euch verkünden, was euch am Ende der Tage begegnen wird. Kommt zusammen und hört, ihr Söhne Jakobs, hört auf euren Vater Israel! Ruben, mein Erstgeborener bist du, meine Stärke, der Erstling meiner Manneskraft, Erster an Hoheit und Erster an Macht. Überschäumend wie Wasser: Du sollst nicht der Erste bleiben, denn bestiegen hast du das Bett deines Vaters, damals hast du mein Lager entweiht, das du bestiegen hast. Simeon und Levi sind Brüder, Werkzeuge der Gewalt sind ihre Pläne. In ihren Kreis will ich nicht eintreten, mit ihrer Versammlung soll sich mein Herz nicht vereinen, denn in ihrem Zorn haben sie Männer gemordet und in ihrem Mutwillen Stiere gelähmt. Verflucht sei ihr Zorn, dass er so mächtig, und ihr Grimm, dass er so grausam ist. Verteilen will ich sie unter Jakob, zerstreuen will ich sie in Israel.

Juda du, dich preisen deine Brüder. Deine Hand liegt auf dem Nacken deiner Feinde. Vor dir werfen sich nieder die Söhne deines Vaters. Ein junger Löwe ist Juda. Vom Raub, mein Sohn, wurdest du gross. Er hat sich gekauert, gelagert wie ein Löwe, wie eine Löwin - wer will ihn aufstören? Nie weicht das Zepter von Juda, der Führerstab von seinen Füßen, bis sein Herrscher kommt und ihm gebührt der Gehorsam der Völker. Er bindet an den Weinstock seinen Esel, an die Rebe das Füllen seiner Eselin. Er wäscht im Wein sein Kleid, in Traubenblut sein Gewand. Seine Augen sind dunkler als Wein, seine Zähne weisser als Milch.

Sebulon wohnt nahe am Ufer des Meeres, am Ufer, wo die Schiffe liegen, und lehnt seinen Rücken an Sidon. Issaschar ist ein knochiger Esel, der zwischen den Viehhürden lagert. Er sah, dass die Ruhe so schön und das Land so lieblich war. Da beugte er seinen Rücken zum Lastentragen und wurde zum Fronknecht. Dan schafft Recht seinem Volk, wie nur einer der Stämme Israels. Dan wird zur Schlange auf dem Weg, zur Viper auf dem Pfad, die das Pferd in die Fesseln beisst, dass rücklings sein Reiter stürzt. Auf deine Hilfe harre ich, HERR. Gad - Räuberbanden bedrängen ihn, er aber drängt ihnen nach auf der Ferse. Asser - üppig ist seine Speise, ja, er liefert Leckerbissen für den König. Naftali ist eine flüchtige Hindin, versteht sich auf schöne Reden.

Ein junger Fruchtbaum ist Josef, ein junger Fruchtbaum am Quell, dessen Zweige über die Mauer ranken. Es reizten ihn und schossen, es befehdeten ihn Pfeilschützen. Doch fest blieb sein Bogen, flink waren seine Arme und Hände durch die Hände des Starken Jakobs, durch den Namen des Hirten, des Steins Israels, durch den Gott deines Vaters, der dir helfe, durch El-Schaddai, der dich segne mit Segensfülle des Himmels droben, mit Segensfülle der Flut, die tief unten lagert, mit Segensfülle aus Brüsten und Mutterschoss.

Die Segnungen deines Vaters sind reicher als die Segensfülle der ewigen Berge, als die köstlichen Gaben der uralten Hügel. Sie mögen kommen auf Josefs Haupt, auf den Scheitel des Geweihten unter seinen Brüdern. Benjamin ist ein reissender Wolf. Am

Morgen verschlingt er den Raub, am Abend verteilt er die Beute. Alle diese sind die zwölf Stämme Israels, und das ist es, was ihr Vater zu ihnen redete, als er sie segnete; einem jeden von ihnen gab er den Segen, der ihm zukam. Als Jakob seinen Söhnen alle diese Anweisungen gegeben hatte, zog er seine Füße auf das Bett zurück. Dann verschied er und wurde mit seinen Vorfahren vereint.

Genesis 49,1-28.33

Liebe Gemeinde!

Die „Liebe Familie“

Nein, die gab es auch im Hause Jakobs nicht. Wenn man dem alten Hausherrn so zuhört, könnte man fast schon Mitleid haben. Ihm ging es nicht gut und er war sich so gar nicht sicher, wie er am Ende seines Lebens damit fertig werden soll. Warum gab es Söhne, die ihren Enkelkindern den Kontakt zu ihrem Opa verweigerten? Es wird nicht allein daran gelegen haben, dass sie die Geschichten von Opa Jakobs Traum von der Himmelsleiter oder seinem Kampf mit dem Boten Gottes oder Gott selbst am Fluss nicht zum tausendfünfhundertsten Mal haben hören wollen.

„Opa nicht schon wieder diese alten Geschichten! Ja, du bist ja unser Held!“ Kein Wunder, dass die Söhne an Minderwertigkeitskomplexen zu knabbern hatten. Jakob, der Held und Gottesmann hatte aber seine liebe Not in der Familie. Zwölf Söhne und wohl noch mehr Töchter – eine kennen wir: Dinah, dazu zwei Frauen und zwei Nebenfrauen. Die Patchworkfamilien sind ganz sicherlich keine Erfindung der Neuzeit. Die gibt es schon mindestens seit 4000 Jahren. Eine Mutter, die mehrere Kinder mit vier Männern hat, und dabei noch Beziehungen ihrer Töchter mit den Stiefvätern ... so etwas findet sich heute mitten im Leben und im Hauptabendprogramm. So ist das Leben. Das Bild der Vater-Mutter-Kind Familienidylle mit Hund oder auch Katze ist hingegen relativ jung, gerade wenige Hundert Jahre. Jakob hatte sein Leben lang, nicht nur mit Gott und dessen Anweisungen, mit Hungersnot und Dürre, Kriegen und Krankheiten, sondern immer wieder auch mit seiner Sippe, seiner Mischpoche zu kämpfen.

„Wegen dir bin ich zu dem geworden, was ich bin!“

Kinder werfen ihren Eltern ja gern einmal aus heiterem Himmel diese Worte an den Kopf. Nicht nur in der Pubertät, auch in der Krise mitten im Leben oder so für zwischendurch ist das eine schnelle und leichte Lösung für private Probleme. „Ich bin so unfähig, mit der Krise in meinem Leben gerade zurechtzukommen, weil meine Eltern versäumt haben, mir als Kind die nötige Resilienz, sprich Widerstandskraft mitzugeben.“ Eltern und vice versa die Kinder können schnell einmal zu den Sündenböcken für die eigenen Unzulänglichkeiten werden. Wenn es mir schlecht geht in der Gegenwart, genügt ein Blick in meine Vergangenheit, um mir zu zeigen, wie unglücklich meine Kindheit, meine Jugend, mein frühes Erwachsensein gewesen sind. Wirklich? Ich überspitze zwar, aber genau diese gedankliche Linie scheint beim langen Aufmarschieren der Söhne Jakobs in seinem Gehirn zu rotieren. Hab ich alles falsch gemacht? Jakob hätte seinen therapeutischen Blick auch auf seine Kindheit richten können, sein Elternhaus mit Isaak und Rebekka und seinem Zwillingsbruder, dem wilden Esau. Oder eine eigene Untersuchung wären auch seine Frauengeschichten und sein gestörtes Verhältnis zu seinem Schwiegervater Laban wert gewesen.

Jakob schaut auf seine Söhne.

Da war einmal sein Erstgeborener, **Ruben**: „Sehet, ein Sohn!“ Das erste, das Jakob zu Ruben einfällt, sind seine eigenen Erfahrungen mit der körperlichen Liebe, seine strotzende Manneskraft. Ruben, der Erste, der Starke, seine große Hoffnung, sollte zu seinem Ebenbild werden. Und was macht der? Legt sich mit der Stiefmutter ins Bett, Bilha, wenn der Vater aus dem Haus ist. Müde Entschuldigung: Vielleicht hat er sich halt einfach nicht zügeln können?

Die Söhne **Simeon und Levi** waren für Jakob gestorben. Zornig, aggressiv, grimmig, gewalttätig, grausam und tierquälerisch ist dieses mörderische Duo in seinen Augen. Mit diesen Söhnen konnte Jakob nicht mehr warm werden. Sie waren sein Fleisch und Blut, aber in ihrer Runde hatte er nichts verloren. Wenn Familienangehörige einem

total fremd werden, man den Zugang zu ihnen verliert, kann ich es vielleicht, wie hier Jakob, nur akzeptieren. Ich muss mich mitunter damit abfinden, wenn ich es auch nicht gut finde. Und Jakob muss erkennen: Irgendwann und irgendwo endet der Einfluss, den Eltern auf ihre Kinder oder auch Kinder auf ihre Eltern haben.

Sein Sohn **Juda** hingegen ist der junge Löwe. Der Leitwolf, der die Feinde im Nacken packt und vor dem die Brüder kuschen und buckeln. Verschlagen, schlau und bestimmt auch durchschlagskräftig verschafft sich Juda den Respekt seiner Brüder. Respekt! Immer für gute Beute gut, erfolgreich und danach großzügig. Ein toller Sohn. Seine Augen, dunkler als Wein. Die Zähne, weißer als Milch. Die Kleidung als wär sie frisch mit Wein gewaschen.

Zu manchen Söhnen fällt Jakob hingegen wenig ein. **Sebulon** ist aus der Art geschlagen, wohnt mit der Familie am fernen Meeresufer. Ein Eigenbrötler, Einzelgänger, Sonderling, den es in die Ferne gezogen hat, sobald als möglich, dem die Familie zu eng geworden war.

Issaschar war für Jakob ein knochiger Esel. Freiwillig begnügt der sich mit einem ruhigen und beschaulichen Leben, ist sich selbst als Lastenträger und Fronknecht nicht zu schade. Jakob selbst war 14 Jahre Fronknecht beim Schwiegervater in spe gewesen. Und es muss ein Graus gewesen sein, Issaschar in dieser Lage zu sehen.

Ganz anders war der rechtsverliebte **Dan**, der schlagfertige Richter und das Gewissen der Familie. Jede Familie hat mindestens so eine Person mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsinn. Dan konnte geistesgegenwärtig wie eine Viper und zungenfertig dem Recht eine Stimme geben. **Gad** meisterte jede Krise und kam aus aller Bedrängnis heraus. Das Stehaufmännchen der Familie. Bei seinem Sohn **Asser** läuft Jakob dann das Wasser im Mund zusammen. Jakob denkt an Fett und üppige Gelage, wenn er all die Leckerbissen vor sich sieht, die sein Sohn, ein begnadeter Koch, wie Jakob, bei unzähligen Mahlzeiten kredenzt hat. Dabei fällt Jakob gleich der Dichter in der Familie,

Naftali, ein. Wie oft hat Naftali mit seiner Stimme und schönen Reden den Tag gerettet.

Und schließlich **Josef**, der junge Fruchtbaum, der an einer Quelle steht, die ihm immer neue Kraft verleiht. Mit ihm kommt Jakob das dunkle Kapitel der Familie vor Augen. Es gibt immer ein Tabuthema, etwas, worüber nie oder selten gesprochen wird. Und Jakob war nicht ganz unschuldig an Josefs Schicksal.

Schnell denkt Jakob an seinen Sohn **Benjamin**, der wie ein reißender Wolf seinem Namen alle Ehre macht. Benjamin teilt aber wie Juda seinen Erfolg mit anderen und erfrischt das alternde Herz, allein wenn Jakob an ihn denkt. Bei manchen Familienmitgliedern hebt sich unsere Stimmung automatisch, wenn wir nur an sie denken. Jakob hatte mit 147 Jahren die Beziehung zu seinen Söhnen geklärt. Und Jakob zog dann seine Füße aufs Bett und verschied und wurde mit seinen Vorfahren vereint, heißt es in der Bibel.

Jakob holt am Ende seines Lebens gedanklich alle seine Söhne hervor. Einer nach dem anderen bekommt sein Fett ab. Er schaut auf die unterschiedlichen Beziehungen, überlegt, warum er manche bevorzugt und andere verstoßen hat, warum er manchen das Gefühl geben konnte, unter seinem Zeltdach willkommen zu sein und warum er andere hat spüren lassen, sie sind unerwünscht. Jakob freut sich, ist stolz, auch enttäuscht. Es wird ihm klar, wie sehr sie sein Leben bereichert, verändert und wie sehr sie ihn in seinen Stimmungen und in seiner Gefühlswelt und seinen Entscheidungen beeinflusst haben.

Schonungsloser Blick auf die Familie

Ein ungeschöner und schonungsloser Blick auf meine Beziehungen in der Familie, innerhalb meiner Mischpoche, schafft vor allem eines: Klarheit. Wie sehe ich die anderen wirklich? Was ist mir von dem bisher Erlebten im Gedächtnis geblieben?

Vielleicht hilft es hier, so wie Jesus uns die Anleitung gibt: *in Auseinandersetzung zu*

gehen, den Bruder, die Mutter, die Tochter, die Schwiegermutter nicht aufzugeben, sondern in Auseinandersetzung zu gehen und in Kontakt zu kommen. Manchmal kommt man mit harmonischer Eintracht, Einmütigkeit und Schönrederei nicht weiter. Jakob hatte dafür keine Zeit und sich entschieden, sich seine Söhne noch einmal vorzunehmen. Solange uns Gott dazu Zeit lässt, ist es nie zu spät.